ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Ortlieb, Heinz-Dietrich

Article — Digitized Version

Marktwirtschaft und Planwirtschaft in Legende und Wirklichkeit: Einige Bemerkungen zur wirtschaftlichen Ordnungsfrage

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Ortlieb, Heinz-Dietrich (1958) : Marktwirtschaft und Planwirtschaft in Legende und Wirklichkeit: Einige Bemerkungen zur wirtschaftlichen Ordnungsfrage, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 38, Iss. 10, pp. 590-592

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/132708

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Marktwirtschaft
Planwirtschaft

Marktwirtschaft und Planwirtschaft in Legende und Wirklichkeit

Einige Bemerkungen zur wirtschaftlichen Ordnungsfrage

Prof. Dr. Heinz-Dietrich Ortlieb, Hamburg

Ordnungsfragen unserer industriellen Wirtschaftsgesellschaft sind vielschichtig, ineinander verschränkt und daher höchst unübersichtlich. Da wirtschaftliche Ordnungsformen und Ordnungssysteme unter verschiedenen Voraussetzungen (z. B. bei verschiedenem Verhalten der Menschen oder bei verschiedener Entwicklung und Struktur der Wirtschaft) unterschiedlich funktionieren und mit unterschiedlichen Wirkungen verknüpft sind, sind Verallgemeinerungen und einseitige Urteile über sie nie richtig. Trotzdem haben sich vereinfachende Legenden und Gegenlegenden über „kapitalistische Marktwirtschaft" und „sozialistische Planwirtschaft" gebildet, die wenig mit der Wirklichkeit gemein haben, aber gerade darum aus drei Gründen um so lieber geglaubt werden:

1. weil sie die unübersichtliche Welt übersichtlich zu machen scheinen,
2. weil sie mit zufälligen Erfahrungen der „Gläubigen" übereinstimmen oder übereinzustimmen scheinen und
3. weil sie den eigenen wirtschaftlichen oder politischen Interessen dienlich sind.

Drei Bestandteile der Legendenbildung tragen besonders dazu bei, das Bild zu verfälschen, das man sich heute von der Ordnungswirklichkeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft macht:

1. die Behauptung, daß die kapitalistische Marktwirtschaft aus Gründen einer ihrem Ordnungssystem immanenten Zwangsläufigkeit unsozial ist, indem sie den breiten Massen ihren Anteil am konsumierbaren Sozialprodukt vorenthält, und daß die sozialistische Planwirtschaft, schon allein weil sie das Gegenteil der Marktwirtschaft ist, sozial sein muß;
2. die Behauptung, daß die kapitalistische Marktwirtschaft ein Höchstmaß individueller Freiheit ermöglicht und daß die sozialistische Planwirtschaft diese Freiheit gefährdet;
3. die Behauptung, daß diese beiden Ordnungssysteme auch bei ihrer historischen Verwirklichung und Entfaltung die Gegensätzlichkeit behalten, die ihnen in der theoretischen Modellkonstruktion verliehen worden ist.

ZUR ERSTEN BEHAUPTUNG

In der Marktwirtschaft sind Produktion und Einkommensverteilung ein in sich verschränkter, untrennbarer Vorgang. Jede Produktionsausweitung verlangt dort ihre baldige Bestätigung durch eine entsprechende Ausdehnung des Konsums. Investitionen um der Investitionen willen, Industrialisierung um der Industrialisierung willen sind nicht möglich. Die Investitionsentscheidungen der privaten Unternehmer müssen bereits in wenigen Monaten oder Jahren durch einen entsprechenden Absatz zu ausreichenden Preisen auf dem Markt bestätigt werden. In der Marktwirtschaft haben Investitionen daher nicht nur ausreichendes Sparen (d. h. Konsumverzicht), sondern ebensosehr ausreichendes Konsumieren zur Voraussetzung. Ein Zuviel an Konsumverzicht kann dort (infolge der damit möglicherweise verbundenen Absatzschrumpfung) den Investitionen genauso gefährlich werden wie ein Zuwenig. Ständige wirtschaftliche Expansion erfordert daher in der Marktwirtschaft eine Gratwanderung zwischen Sparen und Konsumieren.[1])

Daraus folgt, daß in der Marktwirtschaft hohe Einkommensunterschiede, verbunden mit privater Kapitalbildung in wenigen Händen und mit niedriger Massenkaufkraft, leicht mit den Erfordernissen eines ausreichenden Absatzes in Widerspruch geraten können. Aus diesem Widerspruch wird in der marxistischen Legende vom Kapitalismus, nach der die „Kapitalisten" im Kampfe aller gegen alle keine wirkliche Entscheidungsfreiheit haben und die Löhne niedrig halten müssen, diesem Ordnungssystem der Untergang aus immanenten Gründen vorausgesagt. In Wirklichkeit sind die „Kapitalisten" jedoch sehr wohl der Einsicht fähig gewesen, daß ihre Interessen nicht unbedingt an minimale Löhne geknüpft sind, zumal wenn sie durch die Gewerkschaften oder den Staat (Sozialpolitik) zu solcher Einsicht gezwungen werden.

Das Streben nach Sicherheit veranlaßt gerade in der Marktwirtschaft alle Wirtschaftspartner (Unternehmer, Gewerkschaften und Staat), dahin zu wirken, daß auch der Massenkonsum mit der wachsenden Produktion Schritt hält. Die Marktwirtschaft ist also ihrem Wesen nach eine Wirtschaft zur unbeschränkten Konsumsteigerung aller Beteiligten. Als ein in der Marktwirtschaft unlösbares Problem hat sich dagegen bisher die Beteiligung der breiten Massen an der Kapital- und Eigentumsbildung erwiesen. Der Vorwurf der mangelnden Sozialität gegen die Marktwirtschaft kann daher nur zurückgewiesen werden, soweit der Lebensstandard, nicht dagegen soweit die Vermögensverteilung in Frage steht.

Im Gegensatz zur Marktwirtschaft erwächst aus dem Ordnungssystem der Planwirtschaft vom Absatz her kein Zwang zur ständigen Steigerung des Konsums. Die Planwirtschaft bedarf als ständigen Antrieb nicht wie die Marktwirtschaft des Soges der Konsumentennachfrage. Sie wird zentral gesteuert. Güterproduktion und Güterverteilung sind bei ihr voneinander getrennte Vorgänge.[2]) Hier wird die Kapital-

[1]) Vgl. dazu H. D. Ortlieb: „Kapitalbildung, Kapitalmacht und Sozialordnung", Hamburg 1954.
[2]) Vgl. dazu J. A. Schumpeter: „Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie", Bern 1946, S. 275 ff.

akkumulation nicht wie in der Marktwirtschaft durch eine Investitionschance gebremst, die ihrerseits von ausreichendem Absatz, also von einem Nichtzuviel an Sparen, abhängig ist. Die Investitionsmöglichkeiten sind höchstens begrenzt durch das physische Existenzminimum des Volkes und die Notwendigkeit, gewisse Leistungsanreize durch Konsumerhöhungen zu geben. Konsum ist hier lediglich Voraussetzung zur Erhaltung und Steigerung der produktiven Kräfte, nicht aber, wie in der Marktwirtschaft, Bedingung dafür, daß überhaupt produziert wird. In der Planwirtschaft ist daher die Investitionschance unbegrenzt. Hier ist Industrialisierung um der Industrialisierung willen möglich.

Während in der Marktwirtschaft sich die planenden Unternehmer nicht dem Zwang entziehen können, auch oder sogar in erster Linie auf die Steigerung des Massenkonsums hinzuwirken, ist in der Planwirtschaft die zentrale Planungsinstanz in ihrer politischen Entscheidung frei, ob sie für den Massenkonsum oder für andere Zwecke produzieren will, ob ihr das materielle Glück der großen Zahl oder Macht und Ansehen des Kollektivs oder andere Ziele wirtschaftlich am Herzen liegen.

ZUR ZWEITEN BEHAUPTUNG

Die legendäre Behauptung, daß kapitalistische Marktwirtschaft ein Höchstmaß an individueller Freiheit mit sich bringe, trifft nur zu, wenn man Freiheit einseitig als Freiheit von staatlichem Zwang definiert. Denn auch in der Marktwirtschaft ist die Entscheidungsfreiheit eng begrenzt, wenn auch nicht durch behördliche Vorschriften oder Anweisungen. Dies gilt vor allem für die Konsumfreiheit.

Solange die Kaufkraft der Massen gering entwickelt ist und nur für das physische Existenzminimum ausreicht, kann niemand echte Konsumentscheidungen treffen. Mit steigender Kaufkraft wächst zwar auch die Wahlmöglichkeit, jedoch gerät der einzelne bei seinen Konsumentscheidungen nunmehr unter den Zwang von Reklame, Konvention und Sozialprestige. Gerade weil diese „sozialen Zwänge" über psychologische Beeinflussung wirken und daher viel weniger unangenehm empfunden werden, ist es fraglich, ob sich die meisten Menschen ihnen leichter entziehen können als einem mit Strafandrohungen verbundenen behördlichen Ge- und Verbot.

Wichtiger aber noch ist folgendes. Da in der Marktwirtschaft die Konsumsteigerung kein Ende findet, auch wenn jede Not und jeder sozial schwerwiegende Mangel beseitigt sind, kommt es schließlich zu einer materialistischen Verfälschung des Lebenssinnes [3]), zu immer größerem Konsum der immer größeren Zahl. Selbst wenn sie wollten, könnten die Menschen in der Marktwirtschaft sich von dem Ziel der Konsumsteigerung nicht abwenden, es sei denn, sie nähmen Absatzkrise und Arbeitslosigkeit als Alternative in Kauf oder zur Planwirtschaft ihre Zuflucht. Denn die Planwirtschaft mit ihren „behördlichen Zwängen" mag wenig von einer individuellen „Freiheit wovon" übrig lassen, sie enthält jedoch manches an „Freiheit wozu", manches an Freiheit der Gestaltung der Wirtschaft in einem anderen als nur materialistischen Sinne, was in der reinen Marktwirtschaft undenkbar ist. [4]) Ob das in der Praxis geschieht und ob es in Kommunikation mit individuellen Wünschen geschehen kann, hängt von der Frage ab, ob sich Planwirtschaft mit politischer Demokratie in westlichem Sinne verbinden läßt. Diese Frage wird heute meist negativ beantwortet. Sie ist aber noch keineswegs zu Ende gedacht, und die letzte Antwort ist daher noch nicht gegeben. Auf jeden Fall sind der Bolschewismus und der Nationalsozialismus keine allgemeingültigen Gegenbeweise.

ZUR DRITTEN BEHAUPTUNG

Bei alledem ist aber als Wichtigstes zu erkennen, daß, sobald sich die wissenschaftliche Analyse der historischen Wirklichkeit zuwendet, die gegensätzlichen theoretischen Ordnungsmodelle in ihrer Einseitigkeit nur sehr bedingt verwendungsfähig sind. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob jene Wissenschaftler und Politiker, die behauptet haben, auf die Dauer sei Planwirtschaft nur als reine Planwirtschaft und Marktwirtschaft nur als reine Marktwirtschaft möglich, diese Behauptung nur aufgestellt haben, um ihr theoretisches Handwerkszeug nicht modifizieren oder sogar zum alten Eisen werfen zu müssen. Es ist nicht zufällig, daß in dieser Frage die Orthodoxen im kommunistischen wie im liberalistischen Lager theoretische Waffenbrüderschaft feiern. Die Wirklichkeit zeigt dagegen eindeutig eine Tendenz zur Angleichung von Marktwirtschaft und Planwirtschaft und zur Mischung der Ordnungsformen.

Die Tatsache, daß der Staat in den letzten hundert Jahren in der kapitalistischen Welt in zunehmendem Maße lenkend in die Marktwirtschaft eingegriffen hat, bedeutet in den meisten Fällen nicht, daß die alten marktwirtschaftlichen Ordnungsformen verdrängt oder außer Kraft gesetzt worden sind. Sie bedeutet aber, daß allein schon durch die Existenz einer der Wirtschaft übergeordneten politischen Instanz ein planwirtschaftliches Element in die marktwirtschaftliche Ordnung eingefügt worden ist. Wo zum Beispiel wachsende Staatsausgaben aus absatz- und konjunkturpolitischen Gründen unzureichende private Nachfrage ergänzen, mögen die marktwirtschaftlichen Ordnungsformen (freie Preisbildung, private Investitionsfreiheit usw.) noch unangetastet sein, in Verbindung mit der steuerpolitischen Umverteilung der Einkommen besteht aber wie in der Planwirtschaft bereits die Möglichkeit, der privaten Konsumsteigerung sinnvolle Grenzen zu setzen.

Auch die bolschewistische Wirtschaftsordnung zeigt in jüngster Zeit zunehmende Auflockerungsformen, deren weitere Entwicklung man natürlich schwer vor-

[3]) Vgl. dazu E. Heimann: „Vernunftglaube und Religion in der modernen Gesellschaft", Tübingen 1955.

[4]) Vgl. dazu G. Mackenroth: „Sozialistische Wirtschaftsverfassung", in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 63 (1949), S. 192 ff.

ausehen kann. Es hat aber doch den Anschein, daß eine straffe Zentralisierung von Detailplanung um so schwieriger wird, je differenzierter die Wirtschafts- und Sozialstruktur ist, daß eine solche Differenzierung es dann notwendig macht, einen Teil der Initiative und Entscheidungsfreiheit auf untere Instanzen zu delegieren, und daß auch mit zunehmenden qualitativen Ansprüchen an die Arbeitskräfte Konsumsteigerungs- und -differenzierungswünschen der breiten Masse Rechnung getragen werden muß.[5]) Daraus muß sich also früher oder später auch in der sowjetischen Planwirtschaft eine Begrenzung der Investitionsfreiheit ergeben, insofern die Investitionen sich teilweise von einem zentralen Plan lösen und sich nach den individuellen Konsumwünschen orientieren müssen.

[5]) Vgl. dazu Erik Boettcher: „Sozialpolitik und Sozialreform", Tübingen 1957, S. 27 f. und „Sowjetische Wirtschaftspolitik am Scheidewege", das in diesem Jahr bei J. C. B. Mohr erscheinen wird.

So mag es sehr wohl sein, daß die gegensätzlichen Ordnungssysteme bei der Realisierung der gleichen Industrialisierungsaufgabe von der Aufgabe her angleichende Umwandlungen erfahren und sich eines Tages in ihren praktischen Erscheinungsformen wenig voneinander unterscheiden. Ob das allerdings auch zu einer Angleichung der politischen Ordnungen führen muß, kann heute noch von niemandem behauptet werden, es sei denn, er hinge dem Glauben der materialistischen Geschichtsauffassung an, nach der der politische Überbau sich stets dem sozialökonomischen Unterbau anpassen muß. Diesem Glauben hängen heute nicht nur Marxisten an, sondern genau so — wenn auch meist unbewußt — viele Antimarxisten. Aber es handelt sich dabei — und das sollte nicht übersehen werden — um Glauben und nicht um Wissen.

Summary: Market Economy and Planned Economy in Legend and Reality. In his profound study the author questions the legends connected with the definitions of market economy and planned economy. He investigates the three following allegations: 1. that the capitalistic market economy by reasons of a cogency immanent in its system has to be unsocial, 2. that the capitalistic market economy makes a maximum of individual liberty possible and that the socialist planned economy endangers this liberty, 3. that both systems also during their historical development keep the antagonisms, which have been given to them in their theoretical model-construction. In his essay the author comes to the conclusion that the two antagonistic systems, similar economic tasks provided, may very well undergo assimilating changes, but it must be left to faith, if this process of assimilation will also lead to an assimilation of political systems.

Résumé: L'économie de marché et l'économie planifiée — réalité et légende. Dans son étude programmatique l'auteur met en question les légendes nées autour des idées de l'économie de marché et de l'économie planifiée. Il discute la validité des trois allégations suivantes: 1. L'économie de marché capitaliste est forcément insociale, en conséquence des données immanentes de son système d'ordre. 2. L'économie de marché capitaliste rend possible un maximum de liberté individuelle, tandis que l'économie planifiée socialiste compromet cette liberte. 3. Les deux systèmes de l'économie de marché et de l'économie planifiée vont garder, mème au cours de leur évolution ultérieure, les traits caractéristiques opposés que leur reconnaissent les constructeurs de théories-modèles. L'auteur arrive à la conclusion suivante: Il n'est pas impossible que les deux systèmes opposés, mis devant les mèmes problèmes économiques et obligés de s'en adapter, pourraient subir des transformations qui les rapprocheraient l'un de l'autre. L'auteur qualifie de matière de foi la question si une pareille tendance de rapprochement pourrait naitre aussi dans le domaine politique.

Resumen: La economia del mercado — La leyenda y la realidad. — En éste estudio programático pone el autor en duda las leyendas que se han formado acerca de los conceptos de la economía del mercado y de la economía de planificación. Para ésto examina la validez de las tres siguientes afirmaciones: La economía del mercado capitalista es forzosamente insocial a consecuencia de los dones inmanentes de su sistema de orden. 2) La economía del mercado capitalista hace posible un máximo de libertad individual, mientras que la economía de planificación socialista pone en peligro ésta libertad. 3) Los dos sistemas de la economía del mercado y de la economía de planificación conservan también en el curso de su evolución ulterior las características opuestas que les fueron adjudicadas en la construcción de las teorías-modelos. El autor llega a la siguiente conclusión: es imposible que los dos sistemas opuestos, en el cumplimiento de las mismas tareas económicas, no sufran transformaciones que los aproximen uno al otro. El autor califica de materia de creencia la pregunta de si una tendencia paralela de aproximamiento fuese posible en las formas de orden políticas.